

Blick. Hat dies darin seinen Grund, daß die Anhänger des deutschen Hilfsbundes und der Orientmission Anhänger der Gemeinschaftsbewegung waren und das liturgische Wesen der Ostkirchen nicht einzuschätzen vermochten? Oder klappt hier noch eine Forschungslücke?

Friedrich Heyer

Klaus Schatz, Der päpstliche Primat. Seine Geschichte von den Ursprüngen bis zur Gegenwart. Echter Verlag, Würzburg 1990. 232 Seiten. Br. DM 26,-.

Die Untersuchung gelangt zu dem Ergebnis, daß die den Papstprimat hemmenden Faktoren (z.B. Reformation, Französische Revolution, Kulturkampf) in ihrer Langzeitwirkung fast immer zu seiner Stärkung beitrugen. Sie zeigt auch, daß die Ausbildung des Primats als Inbegriff konfessioneller katholischer Identität nicht einfach nur Ergebnis römischer Politik ist, sondern sich weithin dem Versagen anderer kirchlicher Strukturen oder im Fall des Ultramontanismus Impulsen von der Peripherie her verdankt, die Rom dann aufgreift. Wenn sich das Papsttum als die effektivere und „modernere“ Lösung erweist, dann freilich auch durch Anlehnung an säkulare Modelle (Absolutismus, moderner zentralistischer Verwaltungsstaat).

Schatz hält die Primatsdefinition von 1870 für vertretbar unter der Prämisse, daß die *Communio* der Kirche sich unter den Bedingungen der Welt (die auch Versuchungen einschließen) manifestieren müsse und daß im äußersten Konflikt die Option für die Einheit als „ekkesiologische Form des Glaubens an die unbedingte Treue Gottes zu seinem Volk in der Kreuzeshingabe Jesu“

(S. 212) den Vorrang besitze. Die mit dem Konzil abgewiesenen Traditionen behalten für Schatz die Funktion einer Erinnerung an unerledigte Probleme der Rezeption und der Kollegialität.

Schwierig ist für den nichtkatholischen Leser die Auskunft, daß einerseits die Frage nach einem Papstprimat in den ersten Jahrhunderten historisch sinnlos sei, andererseits aber die Stiftung durch Christus besage, daß die Kirche angesichts der erst später sich zeigenden Notwendigkeit eines Einheitszentrums „in ihrer eigenen Überlieferung suchen (muß), ob sie, wenigstens ansatzweise, nicht so etwas im Grunde schon hat“ (S. 14f, 53). Sicher stellt sich die Frage der Einheit auf „einer anderen als der technisch-rationalen Ebene“, – aber wird sie mit dem 1. Vatikanum, im Grunde schon mit den altkirchlichen Bischofslisten, nicht genau auf dieser Ebene gelöst? Kaum weniger problematisch ist andererseits der archaisch-symbolische Gedanke eines Petrus-Charisma, das auf den jeweiligen Amtsinhaber (S. 44, 113) oder auf den Bischofsitz übergehe und als „Charisma des Sitzes“ die unfehlbare Tradition auch gegen häretische Inhaber verbürge (S. 75, 148).

Die meisterhafte Darstellung aus der Feder eines ersten Kenners der Materie wird bei der ökumenischen Bearbeitung der Thematik künftig unentbehrlich sein.

Walter Schöpsdau

MISSION UND EVANGELISATION

Horst Marquardt / Ulrich Parzany (Hrsg.), Evangelisation mit Leidenschaft. Berichte und Impulse vom II. Lausanner Kongreß für Welt-evangelisation in Manila. Aussaat-